

**Zeitschrift:** Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums  
**Herausgeber:** Bernisches Historisches Museum  
**Band:** 4 (1924)

**Rubrik:** Verwaltung des Historischen Museums

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Verwaltungsberichte.

## Verwaltung des Historischen Museums.

Im Bestande der Aufsichtskommission und der Museumsverwaltung sind keine Veränderungen eingetreten. Die Direktion wurde in der Sitzung vom 8. Januar für eine neue Amtsdauer bestätigt.

Viel zu reden gab die Gründung einer Pensionskasse. Als selbständige Stiftung konnten wir bei aller Sympathie für unsere Bestrebungen weder bei der kantonalen noch der städtischen Hilfskasse Anschluss gewinnen; auch die neugegründete burgerliche Personalfürsorgekasse nahm uns gegenüber einen ablehnenden Standpunkt ein. Verhandlungen mit einer Versicherungsgesellschaft hatten gezeigt, dass eine Lösung der Frage nach dieser Richtung hin sich als ungünstig herausstellte. So blieb, wollte man nicht auf die Idee vollständig verzichten, nur die Gründung einer eigenen Personalfürsorgekasse übrig. Aufgemuntert durch Herrn Prof. Ch. Moser liess die Direktion durch Herrn Dr. W. Friedli, Mathematiker der eidg. Versicherungskasse, ein technisches Gutachten ausarbeiten, das nicht nur die Möglichkeit einer solchen Versicherung konstatierte, sondern nachwies, dass eine solche Hilfskasse auf einen versicherungstechnisch einwandfreien Boden gestellt werden könne. Da von den drei am Museum beteiligten Partizipanten jährlich wiederkehrende Extrakredite, wenn auch in bescheidenem Umfange notwendig sind, reichten wir den Behörden Gesuche ein und hatten die Freude, dass Einwohner- und Bürgergemeinde den Betrag bereits in das Budget für 1925 eingesetzt haben. Auch vom Staate erhielten wir beruhigende Zusicherungen und hoffen, dass die Personalfürsorgekasse auf den 1. Januar 1925 in Kraft gesetzt werden kann. Das Reglement schliesst sich aufs engste den von Herrn Prof. Ch. Moser ausgearbeiteten Vorschriften für die burgerliche Hilfskasse an.

Mit der Genehmigung der Baurechnung durch die drei Partizipanten fand die für die Entwicklung des Museums bedeutsame Bauperiode ihren formellen Abschluss. Erfreulicherweise durften wir den Aktivsaldo von Fr. 5831,60 für die Neugestaltung unserer Silberkammer verwenden. Dafür lag längst ein Bedürfnis vor. Waren doch hier, wo Kostbarstes zur Schau gestellt ist, die Gegenstände so ineinander geschachtelt, dass sie in ihrer individuellen Wirkung stark beeinträchtigt waren. Auch konnte die Raumwirkung als solche nicht befriedigen. Es ist nun damit

besser geworden. Den Aenderungen lag ein von den HH. Stettler und Hunziker in Verbindung mit der Direktion ausgearbeitetes Projekt zugrunde, das nach Genehmigung durch die Aufsichtskommission zur Ausführung gelangte. Für die gefundene Lösung und die Beihilfe in manchen Einzelfragen sind wir auch Herrn Architekt v. Wurstemberger zu grossem Dank verpflichtet. Am Raum selbst wurde nichts geändert; auch die stimmungsvolle Quaderbemalung mit den Wappen der bernischen Zünfte wurde belassen; dagegen wurde die pagodenartige Mittelvitrine entfernt und die ganze verfügbare Wandfläche durch rings herumgezogene Eisenvitrinen in Anspruch genommen. Freilich galt es auch dann noch, manche Nuss zu knacken, bis eine befriedigende, einheitliche Wirkung erzielt war. Neben den Zunftwappen geben auch die alten Zunftpanner und die kostbaren Berner Standesscheiben dem Raum das Gepräge als Ehrensaal. Für die Ausstellung des Silberschatzes selbst konnten rein ästhetische Gesichtspunkte in Frage kommen, oder man konnte die Gruppierung so vornehmen, dass man das Eigentum der Burgerschaft, der Zünfte und unseren eigenen Besitz gesondert zur Schau stellte. Eine dritte Möglichkeit berücksichtigt die Herkunft der Gegenstände und scheidet sie nach dem Orte ihrer Herstellung. Wir sind diesem Wege gefolgt und haben es nicht bereut. Voraussetzung war, dass die kirchliche und die profane Kunst getrennt zur Ausstellung gelangen mussten.

Für die kirchlichen Gegenstände wurden zwei Eckvitrinen gewählt. Daran schliessen in imposanter Darstellung die Erzeugnisse der bernischen Goldschmiedekunst, die drei Mittelvitrinen der Längswand füllend. Zwei Vitrinen sind auch für die übrigen schweizerischen Trinkgefässe in Anspruch genommen, und ebenso viele füllen, durch den Eingang davon getrennt, die deutschen Goldschmiedearbeiten. Die vierte Ecke ist wiederum für Bern reserviert. Hier haben Becher und Gebrauchssilber des 18. und 19. Jahrhunderts ihren Platz gefunden. Schalen, Schüsseln, Gegenstände der Kleinkunst und Ehrengeschenke aller Art sind in Tischvitrinen untergebracht, welche den drei Mittelvitrinen der Längswand vorgestellt sind. In der Mitte des Raumes gelangt die ganze Entwicklung des bernischen Münzwesens in zwei freistehenden Tischvitrinen zur Darstellung.

Diese Einrichtungsarbeiten, allerlei kleinere Umstellungen und die Bedürfnisse des Tages brachten es mit sich, dass das Personal des Ateliers immer stark beschäftigt war. Schreiner Günter widmete sich während des ganzen Jahres Konservierungsarbeiten für die archäologische Abteilung, auch der Leiter des Ateliers, Hr. Hegwein, war stark dafür beschäftigt.

Nach einer mehrjährigen Pause wurde die Konservierung der Panner wieder aufgenommen. Die Arbeit ist sehr kostspielig und kann nur durchgeführt werden, wenn sie auf eine lange Reihe von Jahren verteilt

wird. Die Methode besteht darin, dass der brüchige oder sonst schadhafte Stoff je nach seinem Erhaltungszustand auf ein Leinennetz aufgenäht oder zwischen zwei Tüllagen befestigt wird, damit das ganze Gewicht des Fahnenblattes von diesem Hilfsstoff getragen wird. Verzichtet man dann bei der Ausstellung der konservierten Panner auf die trophäenartige Wirkung und gibt ihnen die nach Ueberlegung und Erfahrung einzig berechnete wagrechte Haltung, sodass das Gewicht des Stoffes gleichmässig auf die Stange verteilt und das «Werfen» verhindert wird, so werden die Panner in ihrer Erhaltung für so lange gesichert sein, als es die Natur des Stoffes erlaubt. So ausgestellt, bleiben die Panner besser erhalten als in geroltem Zustande und nichts ist verderblicher, als ein Panner wiederholt ein- und aufzurollen<sup>1)</sup>).

Die Publikationen beschränken sich auf die Herausgabe des Jahrbuches.

Der Besuch des Museums war befriedigend. Wir notierten 5858 (5368) Einzelbillets und 362 (348) Schulen mit 9579 (10 296) Schülern. Die eingeklammerten Zahlen geben die Besucherzahlen des letzten Jahres an. Die vielen Besucher, die an den Tagen mit freiem Eintritt, namentlich

<sup>1)</sup> Wir lassen hier der Kuriosität halber einen Abschnitt aus der Schilderung eines Besuches im Historischen Museum folgen (1905), die wir den Reisebriefen Lichtwarks entnehmen. (Alfred Lichtwark, Briefe an die Kommission für die Verwaltung der Kunsthalle, in Auswahl mit einer Einleitung herausgegeben von Gustav Pauli. Hamburg 1924, Georg Westermann, Bd. II, S. 154 ff.). Es ist unverständlich, wie Lichtwark dazu gelangen konnte, die in der grossen Halle aufgehängten Panner als Burgunderfahnen anzusprechen. Sie gehören alle dem 17. und 18. Jahrhundert an und stammen aus dem Berner Zeughause. Ein Blick in den Führer oder eine Frage an massgebender Stelle hätte genügt, um den Sachverhalt zu klären und Lehren überflüssig zu machen, die bei ihrer Befolgung gerade den sichern Ruin der Panner herbeiführen würden.

«Die grosse Halle des Berner Museums hängt dicht voll von Burgunderfahnen.

Sie waren auffallend gut erhalten. Auf meine Frage, wie sie früher aufbewahrt waren, hörte ich, dass sie im Domschatz verpackt lagen und nur einmal im Jahr öffentlich gezeigt wurden. Daher!

Und nun hängen sie tagaus, tagein, jahraus, jahrein in Luft und Licht, was sie kein Menschenalter mehr aushalten. Dann sind sie hin, und unser falscher Museumsbegriff hat mit einem unersetzlichen Schatz aufgeräumt.

Einige alte Kopien von Fahnen sind noch vorhanden. Man hat sie schon im 16. Jahrhundert angefertigt, um die Originale zu schonen.

Das zeigt auch uns noch neue — alte — Wege. Man sollte alle diese Schätze wieder einpacken und sie, wie früher, einmal das Jahr im Dom aushängen. Dann wären sie gerettet, und zugleich der tötenden Gleichgültigkeit entrissen. Denn wer sieht noch mit vollem Bewusstsein an, was alle Tage vor Augen steht?

Ins Museum gehören solche nationale Schätze überhaupt nicht. Es hat etwas barbarisches, damit alle Tage zu prunken. Sie sollten heilig sein.»

an Regensontagen, in das Museum strömen, lassen sich nicht in Zahlen angeben. Sie zeigen uns aber, wie sehr das Museum als Bildungsstätte anerkannt und beliebt ist.

Unser Museum will in erster Linie ein historisches Museum sein. Es besitzt aber auch den Charakter einer Kunstgewerbesammlung, und es ist nicht verwunderlich, für uns sogar sehr erfreulich, dass sich die nach dieser Seite hin interessierten Besucher immer zahlreicher bei uns einstellen. Dies gilt nicht nur von den Klassen der städtischen Gewerbeschule und der Lehrwerkstätten, sondern auch von privaten Gewerbetreibenden. Geplante künftige Publikationen, wie beispielweise das Inventar unserer Möbel, werden unsere Tätigkeit auf diesem Gebiete noch besser hervorheben. Auch bei den zahlreichen Führungen durch die verschiedenen Abteilungen des Museums wird auf die Herausarbeitung kunstgewerblich interessanter Partien besonders Rücksicht genommen. Die Direktion betrachtet es als eine vornehme Aufgabe, die kunstgewerblichen Schätze des Museums auch durch Beteiligung an den Ausstellungen des Gewerbemuseums, wo sie in einen andern Zusammenhang hineingestellt werden, als dies bei uns der Fall ist, den Interessenten zugänglich zu machen.

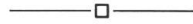
An Geschenken ist uns wieder Vieles und darunter Wertvolles zugekommen. Soweit es Gegenstände anbetrifft, lese man darüber unsere Abteilungsberichte und die Zuwachsverzeichnisse nach. An Bargeschenken notieren wir:

von der Gesellschaft zu Distelzwang . . . . .	Fr.	50.—
» » » » Pfistern . . . . .	»	50.—
» » » » Schmieden . . . . .	»	100.—
» » » » Mittellöwen . . . . .	»	100.—
» » » » Mohren . . . . .	»	50.—
» » » » Kaufleuten . . . . .	»	100.—
» » » » Affen . . . . .	»	50.—
» » Bürgergesellschaft . . . . .	»	50.—
vom Verein zur Förderung des Bernischen Historischen Museums für den Ankauf verschiedener Gegenstände . . . . .	»	3017.65
von Ungenannt . . . . .	»	5000.—
» » an die Kosten der Ausgrabung des Sodbrunnens . . . . .	»	750.—
von HH. Bürgi, Grosjean & Cie. an die Kosten der Ausgrabung des Sodbrunnens . . . . .	»	100.—
von Herrn E. B. . . . .	»	100.—

Die schöne Gabe von 5000 Franken verdanken wir einer, dem Museum seit Jahren gewogenen Gönnerin, die ihrer Sympathie schon früher durch wertvolle Geschenke Ausdruck gegeben hat.

Allen Schenkern, und nicht zuletzt dem so rührigen Verein zur Förderung des Bernischen Historischen Museums, sprechen wir herzlichen Dank aus.

**R. Wegeli.**



## Aufsichtskommission.

---

*Regierungsrat <i>E. Lohner</i> , Präsident Prof. Dr. <i>H. Türlér</i> , Bundesarchivar Dr. <i>A. Fluri</i> , Seminarlehrer	}	Vom Regierungsrat ge- wählt.
Dr. <i>P. Guggisberg</i> , Finanzdir., Vizepräsident *Dr. <i>F. E. Welti</i> <i>A. Pochon-Demme</i> , Goldschmied	}	Vom Gemeinderat der Stadt Bern gewählt.
<i>W. Volz sen.</i> , Apotheker * <i>R. v. Wurstemberger</i> , Architekt <i>A. v. Tavel</i> , Burgerratsschreiber <i>F. v. Tschärner</i> , Burgerrat Dr. <i>G. Grunau</i> , Buchdrucker	}	Vom Burgerrat der Stadt Bern gewählt.

Die mit \* bezeichneten Herren sind zugleich Mitglieder des Verwaltungsausschusses, welchem überdies, als Vertreter des Vereins zur Förderung des Historischen Museums, angehört:

*P. Kasser*, Oberrichter.

## Museumsbeamte.

Direktor: Dr. *R. Wegeli*.

Vizedirektor: Prof. Dr. *R. Zeller*.

Konservator der archäologischen Sammlung: Prof. Dr. *O. Tschumi*.

Konservator der ethnographischen Sammlung: Prof. Dr. *R. Zeller*.

Wissenschaftliche Hilfsarbeiter: *J. Keller-Ris*.

*R. Hörning*.

Technischer Gehilfe: *A. Hegwein*.